(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 50 — Donnerstag, den 28. Februar — 1901

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

26. Sitzung vom 26. Februar.

Die Berathung des Eisenbahnetats wird fortgesetzt.

Abg. Eisenhart-Rothe (kons.) wünscht bessere Verbindungen nach den Ostseebädern.

Abg. Werner (Antis.) beantragt, die Zahl der etatsmäßigen Stationsvorsteher 1. Klasse von 807 auf 1307 und die Zahl der Stationsvorsteher 2. Klasse von 3840 auf 4293 zu erhöhen, dagegen die Zahl der Büreauassistenten von 13915 auf 12962 herabzusetzen.

Ein Antrag Schmidt-Warburg (Ctr.) und Dr. Krieger (frs. Vp.) geht dahin, den Eisenbahnbau- und Betriebs-Inspektoren, sowie den Maschinen-Inspektoren eine die Dauer von fünf Jahren überschreitende Zeit der diätarischen Beschäftigung bei der Festsetzung des Besoldungsdienstalters in Anrechnung zu bringen.

Abg. Goldschmidt (frs. Vp.) fragt, ob es richtig ist, daß Frauen auch im Bahnwärterdienst beschäftigt werden. Sodann bemängelt er, daß einzelne Betriebsbeamte 16 Stunden lang im Dienst gehalten werden. Darunter müsse die Sicherheit des Betriebes leiden.

Geh. Rath Wehrmann theilt mit, daß Frauen als Schrankenwärter beschäftigt werden, wobei auf Wittwen von Unterbeamten besonders Rücksicht genommen wird. Der 16 stündige Dienst komme nur selten vor und sei nicht anstrengend.

Abg. Marx (Ctr.) erklärt sich gegen die zu zahlreiche Einstellung von Telegraphistinnen, an welche doch nicht die gleichen Ansprüche gestellt werden können, wie an die männlichen Beamten. Die gegenwärtig beschäftigten Telegraphisten möge man zum Stationsassistentendienst auch ohne Ablegung des neuerdings geforderten Examens zulassen.

Geh. Rath Wehrmann erwidert, daß diese Prüfung nicht erlassen werden könne.

Abg. v. Eynatten (Ctr.) klagt über Ueberlastung der Betriebsbeamten im Bezirk Düsseldorf.

Abg. Göschen (ntl.) tritt für Vermehrung der Sekretärstellen ein.

Abg. v. Kölichen (konp.) wünscht Besserstellung der Abfertigungsbeamten.

Abg. Schmidt (Ctr.) bittet den Minister, denjenigen Wagenwärtern, denen die bisher gezahlte Stellenzulage gekürzt werden solle, die Rückzahlung ganz zu erlassen. Weiter äußert Redner den Wunsch, einen von Verviers kommenden Zug statt nur bis Paderborn doch bis Holzminden fahren zu lassen. Er hofft, daß der Minister sich zu seinem Wunsche äußern wird.

Präsident v. Kröcher: Ich hoffe, daß der Minister das nicht thut, obwohl ich ihn nicht hindern könnte. Die Frage gehört gar nicht zu dem Titel „Besoldungen“, der zur Debatte steht.

Geh. Finanzrath Bellan bekämpft lebhaft den Antrag Werner, der gegen alle Grundsätze des Etatsrechts verstoße. Ein Bedürfniß für neue Stellen liege nicht vor. Hierauf gehen beide Anträge an die Budgetkommission.

Bei dem Titel „Wohnungsgeldzuschuß“ äußert Abg. Schultz-Bochum (ntl.) den Wunsch, eine allgemeine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses vorzunehmen.

Abg. Goldschmidt bemängelt die geringen Löhne verschiedener Arbeiterkategorien und verlangt einen jährlichen Urlaub auch für die Hilfsarbeiter.

Auf weitere Ausführungen desselben Abgeordneten erklärt Minister v. Thielen, er habe den Arbeitern in Cottbus den Beitritt zu dem dortigen Konsum-Verein untersagt, weil dieser eine sozialdemokratische Veranstaltung sei. In allen gleichartigen Fällen werde er ebenso verfahren. Was seinen Erlaß betr. das Grüßen der uniformirten Beamten anbelange, so sei die Erziehung zur guten Sitte etwas ganz Nützliches. Bei den Arbeiter-Pensionskassen haben sich die neuen Anordnungen gut bewährt. Bei Uebernahme der Kassen fehlten an den erforderlichen Fonds 100 Mill. Mk. Das waren die Erfolge der freien Verwaltung.

Die Abgg. Dr. Krüger (frs. Vp.) und Dr. Barth (frs. Verg.) kritisiren das Vorgehen gegen den Cottbuser Consum-Verein.

Minister v. Thielen verweist nochmals auf die sozialdemokratische Agitation. Nach unerheblicher weiterer Erörterung werden die dauernden Ausgaben bewilligt.

Mittwoch: Rest des Eisenbahnetats und Anfrage wegen des Lehrermangels.

Volkswirthschaftliches.

Ein anderes Bild als sonst, zeigt Deutschlands Außenhandel im ersten Monat dieses Jahres, denn es hat sowohl die Einfuhr wie die Ausfuhr abgenommen, ersterer am stärksten. Sie betrug $30^{1}/_{2}$ Mill. Doppelzentner oder $2^{1}/_{3}$ Mill. Doppelzentner weniger, woran besonders Instrumente, Maschinen und Fahrzeuge betheiligt sind. Die Ausfuhr bezifferte sich auf 24,1 Mill. Doppelzentner oder 661 630 Doppelzentner weniger. Nahezu das Doppelte der ganzen Ausfuhrabnahme entfällt mit 1,2 Mill. Doppelzentner auf das Nachlassen der Kohlenausfuhr, dagegen haben Materialwaaren eine Zunahme um 417 920 Doppelzentner erfahren.

Maßregeln zur Förderung des einheimischen Obstbaues erscheinen dringend erforderlich. Nach dem Ergebniß der Obstbaumzählung vom 1. Dezember v. Js. sind in Preußen 90 220 375 Obstbäume ermittelt worden. Diese Zahl ist überraschend klein und macht es, da in den übrigen Bundesstaaten die Lage vielfach eine ähnliche sein wird, erklärlich, daß während der Jahre 1895/99 im Deutschen Reiche jährlich durchschnittlich 2 Mill. Doppelzentner frisches, getrocknetes und eingemachtes Obst im Werthe von 50 Mill. Mk. eingeführt wurden.

Ueber das Ergebniß der letzten Viehzählung wird berichtet, daß in Preußen seit 1873 sich die Pferde um 27,6 Prozent auf einen Bestand von 2,9 Mill. Stück, das Rindvieh um 25,8 Proz. auf 10,9 Mill., die Schweine um 155 Proz. auf 11 Mill., die Ziegen um 34,9 Proz. auf 2 Mill., die Bienenstöcke um 4 Proz. auf 1,5 Mill., das Federvieh um 5,36 vom Hundert auf 38,4 Mill. Stück vermehrten. Dagegen verminderten sich die Schafe um 64,5 Proz. auf 7 Mill. Stück. Bei der Pferdezucht steht Ostpreußen obenan. Gegen die Hälfte der Rinder entfällt auf Schlesien, Rheinland, Hannover und Ostpreußen. In der Schafzucht behauptet den ersten Platz Pommern. Der vierte Theil sämmtlicher Schweine befindet sich in Hannover und Sachsen. Vom Federvieh besitzen je ein Zehntel Hannover, Rheinland, Sachsen, Brandenburg und Schlesien.

Fische aller Art.

In der letzten General-Versammlung des deutschen Seefischerei-Vereins sind mancherlei allgemeine interessante Thatsachen mitgetheilt: Unerkennbar sind in vielen deutschen Städten die Fleischpreise derartig, daß die weniger bemittelten Volksklassen sich im Genuß von Fleisch einschränken müssen. Wild und Geflügel sind für den ärmeren Mann zu theuer, und das Fleisch der Hausthiere steht noch immer hoch im Preise. Anders das Fischfleisch. Die rationell betriebene Fischzucht liefert gute Nahrung in Fülle, und da der Fischfang nur mäßige Kosten verursacht, so stellt sich auch der Preis für Fischfleisch im Durchschnitt niedriger, als der für anderes Fleisch. Einzelne Fischarten, wie Lachs und Forelle, die schon mehr als Delikatesse geschätzt werden, stellen freilich an den Geldbeutel hohe Anforderungen; andere wieder, die in ihrer Art wohlschmeckend sind, wie Schellfisch, Dorsch und Häring, sind billig. Und dabei ist das Fischfleisch kaum weniger nahrhaft, als z. B. Rind- oder Kalbfleisch. Der Gehalt an Eiweißstoffen ist nicht wesentlich geringer; selbst diejenigen Fische, welche in ihrem Fleische reichlichere Mengen an Fett abgelagert enthalten, wie z. B. Lachs, Häring, Sprotte, Aal, schließen immer noch so viel Eiweiß ein, daß sie als durchaus nahrhaft gelten dürfen. Die Bekömmlichkeit wird allerdings durch hohen Fettgehalt beeinträchtigt, der Flußaal, ein gerade bei uns sehr geschätzter Wasserbewohner, muß mit seinen 28 Prozent Fett als schwer verdaulich bezeichnet werden. Der Schellfisch dagegen, dessen Consum von Jahr zu Jahr zuzunehmen scheint, wird in Folge seines geringen Fettgehalts ebenso gut wie Rindfleisch ausgenutzt. Der weichliche Geschmack, der den meisten Fischen anhaftet und ihren dauernden Genuß erschwert, läßt sich sehr leicht durch Zusatz von Gewürzen und Salzen verdecken, und gerade der verwöhnte Gaumen des Feinschmeckers wird hier stets einen neuen Reiz erhalten. Einen eigenen Wohlgeschmack erfährt das Fischfleisch in vielen Fällen durch Räuchern; gerade die fettreichen Fische, wie Häring, Aal, Lachs werden gern geräuchert, ohne daß sie dadurch etwas von ihrem Nährwerth einbüßen. Zwei Bücklinge beispielsweise entsprechen nahezu einem halben Pfund Leberwurst, und doch ist ihr Preis nur der halbe und noch weniger. Mit vollem Recht regt daher der deutsche Fischerei-Verein die ergiebigere Verwendung von Räucherfischen in Gefängnissen und Militärmenagen an. Einer besonderen, durchaus begründeten Werthschätzung erfreut sich der Häring. Er gehört zu den „vielseitigsten“ Fischen. Er kann, ein nicht zu unterschätzender Vorzug, in jeder Lebenslage genossen werden, selbst in einem Stadium, in welchem der Magen für gewöhnlich jeder anders gearteten Nahrung abhold ist. Als „marinirter“ oder „saurer“, als Bückling, Rollmops, in Bouillon oder anderen pikanten Tunken findet er begeisterte Liebhaber, und fast stets wetteifert sein Wohlgeschmack mit seiner Billigkeit. Es ist vom volkssystematischen Standpunkt aus nur zu billigen, daß sich in den letzten Jahren Gesellschaften gebildet haben, die es sich zur Aufgabe machen, auch das Inland mit Seefischen in genießbarer Form zu versorgen. Diese Arbeit wird besonders in einer Zeit bedeutsam, wo die Arbeiterentlassungen und damit die Verdienstlosigkeit zahlreicher Familienväter zunehmen.

Die Gefahren der Kälte.

Von Dr. med. F. Bernhart.

(Nachdruck verboten.)

Der ungewöhnlich strenge Winter dieses Jahres hat bereits manche Unglücksfälle durch Erfrierung zur Floge gehabt, und ist er auch gottlob nur ausnahmsweise einmal von so traurigen Wirkungen begleitet gewesen, so hat er doch so Manchem Plagen und Unannehmlichkeiten genug bereitet. Was man nun im gewöhnlichen Leben Erfrierung nennt, umfaßt eine Gruppe recht verschiedenartiger Erscheinungen, die eigentlich nur durch den gleichartigen Ursprung in näherer Beziehung zu einander stehen. So sind bekanntlich erfrorene Finger, Nasen oder Ohren keineswegs mit besonderen Beschwerden verknüpft, und es sind lediglich kosmetische Rücksichten, die ihre Besitzer zum Arzt führen; auch die sog. Frostbeulen oder Frostgeschwüre haben keine wesentliche Bedeutung. Garnicht zu vergleichen mit derartigen Erscheinungen ist es aber, wenn größere Parthien der Haut oder ganze Körpertheile brandig abgestoßen werden, oder wenn gar der Tod in Folge der Erfrierung eintritt. Und doch gehören alle diese Störungen der Lebensfunktionen zusammen, sie sind durch eine und dieselbe Ursache bedingt und nur darum in ihrem Verlaufe so sehr von einander verschieden, weil das eine Mal der Kältereiz nur vorübergehend auf einzelne Parteien des Körpers einwirkt, während er das andere Mal ausgedehnte Körperstrecken ergreift und stundenlang unter seinem Einflusse hält.

Wie kommt nun eine Erfrierung zu Stande; welche Veränderungen gehen in dem lebenden Gewebe unter der Einwirkung niederer Temperaturgrade vor sich? Wenn die Kälte auf die äußere Haut einwirkt, dann verengern sich auf diesen Reiz hin die feinen Adergeflechte, die massenhaft in der Haut verbreitet sind, die Haut erblaßt; nach kurzer Zeit erweitern sich aber die Gefäße wieder und es kommt zu einem lähmungsartigen Zustande derselben. Während unter normalen Verhältnissen die kleinen Hautarterien in Folge ihrer elastischen Spannung sich zugleich mit dem Herzen rhythmisch zusammenziehen und auf diese Weise den Kreislauf des Blutes nicht wenig befördern, fällt diese Funktion bei den von der Kälte gelähmten Gefäßen fort; die treibende Kraft, die sonst von ihnen ausgeht, fehlt, in den abziehenden Adern staut sich das Blut und so entsteht jene bläuliche Röthung, die wir an erfrorenen Gliedern beobachten. Natürlich sind solche Hautparthien, in denen die Blutzirkulation nur träge vor sich geht oder zeitweise völlig stockt, auch in ihrer Ernährung geschädigt; Wunden, die von geringfügigen Verletzungen, einem Stoß, einem Stich oder einem Schnitt, herrühren und unter anderen Verhältnissen in kurzer Zeit glatt heilen, zeigen an erfrorenen Körperstellen ein ganz abweichendes Verhalten; es kommt zu langwierigen Geschwürsbildungen, die weder vor- noch rückwärts gehen, in denen, wie man zu sagen pflegt, kein Leben herrscht. Bekanntlich treten solche Frostgeschwüre an der Nasenspitze, am Ohr, an Fingern und Zehen am häufigsten und hartnäckigsten auf, also gerade an den Theilen, die ohnehin wegen ihrer weiten Entfernung vom Herzen eine träge Blutzirkulation besitzen. Erreicht die Stauung höhere Grade, dann tritt aus den feinsten Haargefäßen Blutwasser in die Gewebe, es bilden sich Frostblasen, die späterhin platzen und schwer heilende Geschwüre hinterlassen; bei noch stärkerer Beeinträchtigung der Blutzirkulation stirbt schließlich das Gewebe ab, Haut und Muskulatur stoßen sich in größerer oder geringerer Ausdehnung ab, Entzündungen treten in der Umgebung auf, und es kann dann ein so schwerer Krankheitszustand entstehen, daß der Tod die Folge ist. Häufiger hat aber der Erfrierungstod eine andere Entstehungsweise: Personen, die hochgradig ermüdet, vielleicht auch durch reichlichen Alkoholgenuß angegriffen sind, werden im Freien von der Müdigkeit übermannt und schlafen ein; unter solchen Verhältnissen funktioniren aber diejenigen Einrichtungen, die sonst die Gefahren der Abkühlung von dem Organismus abhalten, nur mangelhaft oder überhaupt nicht; es fehlt die gesteigerte Muskelthätigkeit, durch die der Wache seine Wärmeproduktion erhöht, und nur in ganz geringem Grade wird der Stoffwechsel zu höherer Energie angeregt. Unter solchen Umständen ist es bei längerer Dauer unabwendbar, daß die Kälte schließlich bis ins Innere des Körpers eindringt und lebenswichtigsten Organe, vor Allem das Herz lähmt. Ist der Verlauf weniger rapid, dann werden die wichtigsten Elemente unseres Blutes, die rothen Blutkörperchen, schwer geschädigt; sie ballen sich in Klumpen zusammen, ihr Farbstoff, der dazu bestimmt ist, die Aufnahme und Abgabe des atmosphärischen Sauerstoffes zu vermitteln, tritt in das Blutwasser über, schließlich zerfallen sie in kleine Partikelchen. Es ist wohl leicht verständlich, daß diese Veränderungen für die Ernährung der Gewebe und bei bedeutender Ausdehnung für das Leben selbst verhängnißvoll werden müssen.

Wie können wir uns nun vor den Gefahren der Erfrierung schützen? In erster Linie jedenfalls durch Abhärtung, durch die Gewöhnung unserer Haut an den Einfluß niedriger Temperaturgrade, weiterhin aber durch passende Kleidung, reichliche Ernährung mit wärmebildenden Nahrungsmitteln (Fette, stärke- und zuckerartige Substanzen) und durch energische Uebung unseres Muskelsystems bei längerem Aufenthalt im Freien. Wenn es zu einer Erfrierung leichteren Grades, den bekannten blaurothen Gliedern oder auch zur Bildung von Frostgeschwüren gekommen ist, dann haben wir vor allen Dingen die Aufgabe, die Stauung in der Blutzirkulation zu beseitigen; wir erreichen dies durch erhöhte Lagerung der kranken Theile, durch Massage, Einreibungen mit Terpentinöl u. s. w.; ist erst einmal die Stauung beseitigt, dann heilen die Geschwüre oft ohne weitere Behandlung oder bei Anwendung irgend eines die trägen Gewebe zu erhöhter Thätigkeit anregenden Mittels. Wenn schwer geschädigte Gewebstheile brandig abgestoßen werden, dann ist ebenfalls zu allererst für passende Lagerung zu sorgen, damit die Zirkulation wieder in Gang kommt; weiterhin muß aber die Abstoßung der Schorfe und die Bildung von gesundem Gewebe durch feuchte Umschläge befördert und für Reinhaltung der Wunden gesorgt werden; in so krassen Fällen ist es darum unbedingt nothwendig, daß sobald wie möglich ein Arzt zu Rathe gezogen wird.

Besondere Vorschrift erfordert die Behandlung von Erfrorenen, von Personen, die kälteerstarrt und scheintodt aufgefunden worden sind. Es ist eine alte Volksregel, erfrorene Gliedmaßen nicht etwa ohne Weiteres aufzuthauen, sondern sie ganz allmählich auf höhere Temperaturgrade zu bringen; man fängt am besten mit Schneereibungen an, schließt daran Abwaschungen mit kühlem, späterhin mit lauem Wasser, unter Umständen auch ein lauwarmes Bad, bis man schließlich den Verunglückten in das warme Zimmer bringen darf. Diese Grundsätze sind dann ganz besonders gewissenhaft zu beobachten, wenn es sich nicht um erfrorene Gliedmaßen handelt, sondern wenn ein Mensch bewußtlos im Freien bei strenger Winterkälte aufgefunden worden ist; Nachläßigkeit in dieser Beziehung könnte leicht den Tod des Verunglückten zur Folge haben. Ueberhaupt muß man mit Erfrorenen außerordentlich behutsam umgehen; die erstarrten, steifgefrorenen Glieder können sehr leicht verletzt werden; durch unvorsichtiges Bewegen, durch hastiges Entkleiden und dergl. können Muskeln zerrissen, Knochen eingeknickt und schwere, oft nicht mehr auszugleichende Schädigungen herbeigeführt werden. Man wird darum gut thun, die Kleidungsstücke des Verunglückten aufzuschneiden und ihn nicht mehr, als es unbedingt nothwendig ist, zu bewegen. Natürlich müssen auch die Einreibungen, Abwaschungen u. s. w. sehr behutsam vorgenommen werden.

Es ist von verschiedenen Forschern der Versuch gemacht worden eine Erklärung dafür zu finden, weshalb der Erfrorene nur ganz allmählich erwärmt werden darf; so hat man z. B. gemeint, die zerstörten rothen Blutkörperchen könnten bei allzu rascher Erwärmung plötzlich in übergroßer Zahl aus den erkrankten Parthien in den Kreislauf und zu den inneren Organen gelangen und diese und ihrer Funktionsfähigkeit schädigen. Doch kann diese Erklärung schon darum nicht richtig sein, weil auch das einzelne erfrorene Glied dem Brand verfällt, wenn es zu rasch wiedererwärmt würde; in einem solchen Organ sind aber zerstörte rothe Blutkörper schon massenhaft vorhanden und ihre schleunige Entfernung könnte darum höchstens von Nutzen sein. Wahrscheinlich ist der Grund ein anderer; unser Körper besteht bekanntlich zum größten Theile aus Flüssigkeit, aus Wasser; bei länger anhaltender Kälteeinwirkung bilden sich darum im Innern der Gewebe zahlreiche Eiskrystalle. Nun liegen die Verhältnisse ähnlich, wie wenn das Wasser in einer Flasche gefroren ist: bei schnellem unvorsichtigen Aufthauen wird die Flasche springen, während sie bei genügender Vorsicht noch gerettet werden kann. So ist es auch

mit den Körpergeweben: erwärmt man das erfrorene Glied zu rasch, so werden in Folge des Einschmelzens und der Formenveränderungen der Eiskrystalle die Gewebe gedehnt und eingerissen, die schwer geschädigten Gewebszellen gehen zu Grunde, das erfrorene Glied stirbt ab; handelt es sich aber um einen erfrorenen Menschen, dann treten beim Einschmelzen der Eiskrystalle in denjenigen nervösen Centren, welche die lebenswichtigsten Organfunktionen, Blutlauf, Athmung und Stoffwechsel beherrschen, Zerreißungen ein, denen der Tod unbedingt nachfolgen muß. Kein überstürztes, vielgeschäftiges Herumhantiren, sondern größte Ruhe und Behutsamkeit ist darum nothwendig, wenn man einem Erfrorenen die erste Hilfe zu leisten hat; dann wird es auch gelingen, so manchen Verunglückten, der in unkundigen, ungeübten Händen verloren wäre, dem Leben zu erhalten.

Vermischtes.

Der Kaiser hat den **Arbeitern der Reichswerften** eine große Freude bereitet. Bisher erhielten die Arbeiter am Geburtstag des Kaisers den vollen Lohn ausbezahlt, obgleich dieser Tag ein Feiertag ist. Da der 27. Januar in diesem Jahre ein Sonntag war, konnte ein Lohnausfall nicht eintreten. Nunmehr hat der Kaiser angeordnet, daß den Werftarbeitern dennoch ein voller Tagelohn für den Geburtstag nachträglich bezahlt werden soll.

Der große Ausstand der Pariser Schneider und Schneiderinnen, der seit zwei Wochen dauert, beginnt im Sande zu verlaufen. Die Arbeiterinnen kehren in ihre Werkstätten zurück.

In Dortmund fand ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem elektrischen Straßenbahnwagen und einer Taxameterdroschke statt. Der Führer des Straßenbahnwagens wurde getödtet, ebenso die Droschkenpferde.

Den Beruf verfehlt. Aus Fiume meldet man: Der italienische Dampfer „Cosimo“, welcher aus Messina eintraf, mußte unterwegs wegen stürmischen Wetters und starker Ladung 400 Kisten Orangen und Citronen sowie 40 Fässer Wein über Bord werfen.

Zur Beachtung sei mitgetheilt, daß seit dem 1. Februar d. Js. die französische Postbehörde Strafporto auf alle vom Auslande kommenden, wenn auch genügend frankirten Postkarten erhebt, welche nicht den Aufdruck „Carte Postale — Union Postale Universelle“ haben. Um unnöthige Kosten zu vermeiden, möge man also bei dem Verkehr mit Frankreich nur Weltvereinspostkarten benutzen.

Deutscher Unternehmungsgeist macht sich neuerdings in **Persien** bemerkbar. Aus Astarabad wird gemeldet, deutsche Bergingenieure hätten in der Umgegend dieser persischen Stadt reiche Naphthalager entdeckt. Ein deutsches Syndikat habe bei der persischen Regierung bereits um die Erlaubniß nachgesucht, die Naphtaquellen auszubeuten.

Unter dramatischen Umständen nahm sich, wie schon kurz gemeldet, der Millionär Tagiuri in Livorno (Italien) das Leben. Er schloß sich auf einem Abort ein, verbrannte 1 200 000 Lire italienischer Eisenbahnobligationen nebst Nummerverzeichniß und erhängte sich dann. In einem hinterlassenen Briefe erklärt er, er wolle die von ihm zu Unrecht angetretene Erbschaft seinen Söhnen nicht hinterlassen, da Armuth besser sei, als der Genuß unredlich erworbenen Besitzes. Bei den angestellten Nachforschungen in den Abzugskanälen fand man 4 000 000 Lire unversehrt vor. Die Familie erklärt, Tagiuri habe in den letzten Wochen Spuren von Irrsinn gezeigt.

Seltene Himmelserscheinung. Der Zeitung „Henne“ in Ilmenau schreibt der Großh. Fachlehrer Schnab: In dem in der Milchstraße gelegenen Sternbild des Perseus, bekannt unter dem Namen des Rechens, da die vier Hauptsterne die Form eines solchen Geräthes mit schrägem Stiel bilden, ist ein am Freitag entstandener neuer Stern erster Größe entdeckt worden, dessen Helligkeit Tags zuvor noch nicht über die vierte bis fünfte Größe gewesen sein kann. Dieses äußerst seltene Ereigniß giebt uns Kunde von der bereits vor Jahren erfolgten Zerstörung eines Sonnensystems, ähnlich dem unsrigen, denn das plötzlich zu heller Gluth entfachte Himmelslicht wird wohl bald wieder erlöschen. Die Erscheinung dürfte weitere Kreise interessiren, da abgesehen von einigen viel schwächeren neuen Sternen, seit bald 300 Jahren kein neuer Fixstern von solcher Helligkeit zu beobachten war, und der biblische Stern der Weisen aus dem Morgenlande einem ähnlichen Ereigniß zugeschrieben wird. Nach Eintritt der Nacht ist der Stern am westlichen Himmel leicht zu finden. Er steht aufwärts von den Plejaden, einem als „Glucke“ bezeichneten, dichtgedrängten Häufchen von 6 bis 7 Sternen mittlerer Helligkeit. Die Lage zu dem obengenannten Rechen ist eine solche, daß man sich den neuen Stern als links vom Stiel befindlich vorstellen kann. Etwas höher links von der Neuerscheinung, steht ein noch glänzenderer, gelblicher Stern (Capella), sonst ist in der Nachbarschaft, besonders nach rechts hin, kein helleres Gestirn vorhanden.

Der allgemeine Verein für Verbesserung der Frauenkleidung in Berlin hat sich am Sonnabend Abend in mehrstündiger lebhafter Diskussion über Leitsätze geeinigt, in denen die Anschauungen des Vereins über die künstlerische Reform der Frauenkleidung und ihre Vorbedingungen niedergelegt sind. In den Leitsätzen heißt es: Die künstlerische Verbesserung der Frauentracht besteht nicht sowohl in der Anbringung malerischer Drapirungen und stillgerechten Ausputzes, als vielmehr in einem Aufbau der Kleider, der den Linien des normalen Körpers folgt und von dem früher fälschlich betonten Taillеneinschnitt absieht. Vorbedingung für diesen, den natürlichen Linien angepaßten Aufbau der Oberkleidung ist eine den Körperformen ebenso angepaßte leichte und wenig faltenreiche Unterkleidung. Diese Unterkleidung hat zu bestehen aus 1. anliegendem Hemd und Beinkleid oder Hemdhose aus durchlässigen, waschbaren Geweben, 2. Leibchen oder Büstenhalter an Stelle des Korsetts und geschlossenem Stoffbeinkleid an Stelle der Unterröcke. Die Unterkleidung darf nicht über den Hüften gebunden werden. Das Straßenkleid und das Arbeitskleid sollen fußfrei sein.

Für das Amt des zweiten Bürgermeisters in Berlin haben sich nach erfolgter Ausschreibung bereits mehrere Bewerber gemeldet, darunter ein Justizrath aus Breslau und ein Beamter aus Frankfurt a. O.

Thüringer Blut in Krüger's Adern. Ueber die Herkunft des Präsidenten Krüger ist in letzter Zeit viel geschrieben worden doch konnte bisher nicht festgestellt werden, wo eigentlich die Wiege des Vaters des Präsidenten gestanden hat. Es dürfte daher interessant sein, zu erfahren, daß in Krüger's Adern Thüringer Blut fließt. Der „Frkf. Ztg.“ wird aus Cölleda am Kyffhäuser geschrieben: Zwischen der hier lebenden Wittwe Barth, geb. Krüger, und dem greisen Präsidenten bestehen ganz nahe verwandtschaftliche Beziehungen, wie dies aus Briefen, die kürzlich vom Haag an Frau Barth eingetroffen sind, hervorgeht. Danach stammt der Vater des Präsidenten aus Ohrdruf in Thüringen. Als Sohn des dortigen Apothekers Krüger verließ er mit 19 Jahren das elterliche Haus, ohne daß seine Angehörigen wußten, wohin er sich gewendet hatte. Er wanderte nach der Kapkolonie aus und wurde Farmer. Der Vater der Frau Barth, Pfarrer Krüger, stammt ebenfalls aus Ohrdruf und war ein Bruder des Vaters des Präsidenten.

Feuerbestattung mit Hindernissen. In Baden bei Wien hatte eine Hausbesitzerin Frau Wedl testamentarisch die **Verbrennung** ihrer Leiche in Gotha angeordnet. Ihre frommen Schwestern ließen sie trotzdem auf dem Badener Friedhof beerdigen. Ihr Sohn, in Verbindung mit dem Verein „Flamme“, erhob Beschwerde und setzte ein gerichtliches Urtheil auf Testamentserfüllung durch, dessen Ausführung aber von den unteren Verwaltungsbehörden aus gesundheitlichen Gründen verweigert wurde. Nach mehr als einem Jahre hat endlich das Ministerium im Sinne des Gerichts entschieden und die Leiche ist **nunmehr** wieder ausgegraben und nach Gotha gebracht worden.

Während eines Balles im Generalkommandogebäude zu Altona bei dem General v. Massow stürzte die Zimmerdecke im Nebensaal ein, wo gerade die Tafel gedeckt war. Menschen sind nicht verunglückt, da sie eben glücklicherweise den Saal verlassen hatten.

Für die Redaction verantwortlich **Karl Frank** in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 26. Februar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Fact[orei-]Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer ve[rgütet].

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766—777 Gr. 154½ M.
inländisch bunt 774 Gr. 148 Mk.
inländisch roth 753—772 Gr. 150 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per Normalgewicht
inländ. grobkörnig 732—756 Gr. 124—125 M.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 677 Gr. 125½ Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Victoria- 146 M. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 165 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 126 M.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 255 M.

Kleesaat per 100 Kilogr
roth 90—102½ Mk.

Kleie per 50 Klg. Weizen-, 3,95—4,65 Mk.,
Roggen- 4,30—4,35 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 26. Februar 1901.

Weizen 145—152 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 125—133 Mk.
Gerste nach Qualität 125—133 Mk., gute Brauerwaare 136—140 M., feinste über Notiz.
Futtererbsen 135—145 Mk.
Kocherbsen 170—180 Mark.
Hafer 124—134 Mk.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.